

Sächsische Volkswörter.

(52.) Wenn schon die deutschen Pflanzennamen im Volksmunde der Verstümmelung oder doch Umgestaltung unterliegen, so ist es bei den fremden erst recht der Fall. Da man selbst mit einem so bekannten Namen wie Peter in der Peterfilie, mittelhochdeutsch *petersilge* aus (*Apium*) *petrosolium* (vergl. Silge für Bille) nichts anzufangen weiß, so lehnt man ihn an das deutsche Wort bitter an: Bitterfilche. Aus *Salya* wurde nicht nur Salbei (Salbje Kochlik) sondern auch (rauhe) Salbe. Freilich ergibt solche Umdeutung nicht immer einen Sinn. Aus dem im Mittelalter üblichen lateinischen Namen *Porvinca* (jetzt *Vinca maior*, Immergrün) entstand ein sinnloser Bärwinkel (Oberbobrizsch), wofür man in Apotheken auch Bergwinkelkraut verlangt. Die Pfingstrose, auch Pfundrose genannt, hat nach ihrem lateinischen Namen *Paeonia* (*officinalis*) wie im Holländischen Buttenige, so in Sachsen zu Buttänichen, Buddenuchen, Budening, Buning (in Zwönitz auch = Truthahn) und ähnliche Formen, ja sogar zu einer Buddente geführt (Behmann hat S. 462 Panne-ning = *Paeonia* gegenüber Patennig = *Bothonia*). Unverständlich sind auch die Kewinzeln, die dem mittellateinischen *Rapunicum* (dies vom lateinischen *rapum* = Rübe) entstammen. Der Feldstümmel wird im Gebirge nicht nur dem Quendel gleichgesetzt, sondern auch Kämpul oder Kennerbuse (um Zwenkau Kängellchen) genannt; diese stamlosen Namen zehren einerseits vom deutschen (Feld-) Kain, anderenteils von dem früheren lateinischen Worte *polium*, welches außerdem zu Polei wurde. Die im Erzgebirge übliche Form (Hinner-) Quänel(t) bewahrt übrigens das althochdeutsche *quänala* (vielleicht aus lateinisch *canila* entlehnt, im oberen Vogtland = Kunnele) genauer als die schriftdeutsche Form Quendel, wo sich ähnlich wie in Fährndrich, öffentlich usw. ein *d* eingeschlichen hat. Nach Behmann S. 462 wird das anlautende *T* von *Tormontilla* ebenso unterdrückt wie das *G* der *Gentiana*, er verzeichnet nicht nur Enzig = *Enzian*, sondern auch Ermetill. Für den Ysop (*Hyssopus*) schreibt er Eiskwig (Fabricius, *Rerum misnicarum* I. VII, 1569, S. 246: Eifop). In der Gegend Waldheim-Leisnig ist für Jasmin eine Schipmiene beliebt, und in Großenhain heißen die Rohrkolpen (*Typha latifolia*) Schmackedu(t)schen oder Schmackedaze; da hierfür in Schlessen und in der Mark ganz ähnlich Schmackedujen üblich sind, so dürfte Entstellung eines slavischen Wortes vorliegen. (Zuschriften werden erbeten an den Ausschuß für sächsische Volkswörter, Dresden-A., Breitestraße 7, 1.)

Sächsische Volkswörter.

(50.) Mitunter hält das Volk einen alten deutschen Namen mit wunderbarer Fähigkeit fest. So versteht die Landbevölkerung um Freiberg unter schwarzen Pappeln keine Bäume, sondern dunkelrote Malven, die in althochdeutscher Zeit den Namen *papula* führten (wohl aus lateinischem *pappus* = Samentrone); dieser *papula* wuchs aber die *populus* über den Kopf, d. h. die aus diesem Worte abgeleitete Pappel verdrängte den alten Namen der Pflanze, die nunmehr nach dem alten lateinischen *Malva* benannt ist. Wenn man um Leipzig unter Pappeln sowohl Pfingstrosen (*Paeonia officinalis*) als auch Klatschrosen (*Papaver rhoeas*) versteht, so ist jedenfalls durch den Gedanken an das Zeitwort *pappeln* = plaudern eine Verwechslung bewirkt worden, obwohl das Klatschen wohl ähnlich zu verstehen ist wie das Knallen in der Zusammensetzung *knallrot*. Irrtümer sind gerade bei Pflanzennamen häufig. Der mittelhochd. Name des Wasserschiefelings *wuotschierline* bot dem Verständnis kaum Schwierigkeiten, zumal bei Kenntnis des Volksglaubens, daß sein Genuß Aufregung, Angst und Wut erzeuge; trotzdem wurde der Name im Erzgebirge zu *Hutscherling*, in den Dörfern östlich von Dresden in *Witscherling* entstellt. Der aus Gölzern berichtete Name *Kitätschel* für den Flohknöterich (*Polygonum persicaria*) entspricht schlesischem *Kötischel*, *Kötisch* für *Kötsch* oder *Küttig*, althochd. *rudic*. Im westlichen Erzgebirge wird eine Art des Weifuß, der selbst eine volkstümliche Erklärung des mittelhochdeutschen *biboz* darstellt (bei Lehmann S. 402 noch Beweis)

als *Garthal* (b), *Gorthald*, *Garthold*, *Gotthold*, *Gorthard* und *Gotthard* bezeichnet — alle diese Namensformen sind Umdeutungen des nicht mehr verstandenen Namens *Garthagin*, d. h. umhagendes, am Zaune wucherndes Gartenkraut (*Artemisia Abrotanum*). Auch der *Wermut* (*Artemisia Absinthium*), althochd. *worimuota*, unterlag anderwärts Umgestaltungen wie *Wiermert*, *Biermerich* (Siebenbürgen), *Biermet* (Wetterau), und so mag die Form *Biermörte*, die aus *Walckheim-Weisknig* als für die *Spiraea* üblich berichtet wird, den *Wermuth* meinen. (Zuschriften werden erbeten an den Ausschuß für sächsische Volkswörter, Dresden-A., Breite Straße 7, 1.)

Sächsische Volkswörter.

(51) Eine besondere Betrachtung erfordern die Namen des Flieders und des Holunders, die häufig vertauscht werden. Für den letzteren, der um Sommazsch als Holanger, um Zwönitz als Sulanner mundartlich bequem gemacht ist, scheint weder die von Köhler vor hundert Jahren verzeichnete Form Holler (Holder) noch die Umschreibung Mauer- oder Niederkraut gebräuchlich zu sein. In der Gegend Penig-Lunzenau-Limbach kommt der türkische oder arabische Name Sillach (eigentlich Silak, Seilak) vor, um Leipzig (Zwenkau) Schiwide (bei Köhler = Schiebife), letzterer in Pegaun weniger für den Strauch als für die Blüten und Beeren, man spricht von Schiwidensuppe, -sajt, -tee, -kase. Man könnte sich diesen Ausdruck mit Hilfe des schlesischen Wortes Zippe für Schaf erklären, da die Schafe die Holunderblätter gern fressen, aber weder ist in Sachsen eine Schibbe und dergleichen nachgewiesen, noch in Schlesien die Schiwide.

Wenn um Leipzig (Wachau) für den Flieder der Name Siringe gebraucht wird, so dürfte dieser aus dem lateinischen Syringa umgestaltet sein (für Sambucus findet sich nichts Entsprechendes). Mehr verbreitet sind in Sachsen die Ausdrücke Huppuffdemad (Golzen, Penig-Lunzenau-Limbach, Frohburg) oder Huppuffdemoid (Strehla, Strießen bei Priestewitz) neben Hudauffdemad (Frohburg, Pegaun, Leisnig, Dschaz, Leipzig), auch abgekürzt Guffdemad (um Pegaun, Zwenkau), Aufdemade (Hockaufdemade, Tharandt). Das Erzgebirge scheint die seltsame Bezeichnung nicht zu kennen, nur aus der Gegend von Freiberg und Rittersgrün wird wie aus Großenhain Huppuff angegeben; im Vogtlande ist Hudauf üblich. Da diese dem Huppuff entsprechende kürzere Form wohl die ursprüngliche ist, so könnte ein mit derselben Befehlsform bezeichnetes Kinderspielzeug in Betracht kommen: ein Stück Holundermark, das an einem Ende mit einer dicken Zwecke versehen ist, auf die es trotz alles Umwerfens immer wieder zu stehen kommt, daher auch Stehaufchen, Stausfe (um Leipzig) genannt. (Ein anderes Spielzeug mit dem Namen Hüpf auf [im nördlichen Deutschland Springbock] wurde oder wird aus dem Brustnochen der Gänse hergestellt; Köhler gibt Hüpf auf auch für das Erzgebirge als Bezeichnung für einen aus Schnee zum Kuscheln erbauten Berg an.) Jedenfalls hat sich an diese Befehlsformen ein Scherz der Knechte angeschlossen, die bei gewissen Vorgängen auf dem Bauernhof die Mägde in grober Weise neckten.

Vielleicht steht die Uebertragung dieses Scherzausdruckes auf den Flieder auch in Beziehung zum Johannisfest, der Hauptblütezeit des Hudauf. Noch sei erwähnt, daß im Altenburgischen nicht nur der Ausdruck Hupauffdema, sondern auch ein Hauptwort Hube (in Schlesien Huppe, im Niederdeutschen Huppup) vorhanden ist, das ist eine kleine Pflanze aus Baden- oder Holunderrinde: diese Huppe entspräche dem lateinischen Namen Syringa, den man vom griechischen syringx = Röhre, Pfeifenrohr ableitet. Für Sachsen freilich ist ein Zeitwort aufhuppen = aufpfeifen nicht nachgewiesen; in süddeutschen Mundarten heißt hupen oder hyppen soviel wie sich durch einen Hauf in der Ferne kundgeben. (Zuschriften werden erbeten an den Ausschuß für sächsische Volkswörter, Dresden-N., Breitestraße 7, 1.)

Sächsische Volkswörter.

(48) Manche allgemein deutschen Pflanzennamen erfahren in Sachsen nur eine geringe Abänderung durch die Aussprache, so wird Sellerie zu Zellerie, Raupe (*Convallaria majalis*) zu Schäubchen oder Bsheipchen, Schlehe zu Schlinge; die gelbe Narzisse heißt im westlichen Erzgebirge der Millig, Mehrzahl Rülchen, d. i. eigentlich Lilie: anlautendes l wechselt auch sonst noch mit n: nungeln und lingeln, Vorbern und Norweln, Ludeln für Kudeln, ludeln und nudeln (= singen), Lutschen und nutschten, lipperläppsch und nippernäppsch (hierüber später). Ähnlich ist der Wechsel zwischen r und l, der mitunter zu völlig verschiedenen Wörtern führt. So entstand aus dem Keibel, der wie andere Kräuter und Gemüse schon in ältester Zeit aus dem Lateinischen (*caerifolium*) entlehnt wurde, der Kälberkern, der um Oischag als Käppernidel auftritt. Die Kamille heißt oder hieß um Meißen wie noch in der Lausitz Harmel, daraus wurden nicht nur Hermichen (Zwenkau), sondern auch Hälmrichen und Hälmerchen (Wachau, Lommagisch, Holzern, bei Lehmann S. 462 Hermäule). Um Zwenkau und Pegau nennt man das Schneeglöckchen Sommerbilschen, das entspricht dem Sommertirchen oder Sommertürlein der Lausitzer und Schlesier. Neben Frießlich (so schon bei Lehmann, S. 462) ist auch Frieserich und Friesel erzgebirgische Bezeichnung für den Schnittlauch oder Schnittlich; das Wort Lauch fand man auch irrtümlich im Hauslaub (*Sempervivum tectorum*), das nicht nur zum Hauslob, sondern auch zum Hausloch führte (Leipzig).

Der Goller- oder Kolleremann verdankt dem Gundermännchen, auch erzgebirgisch Gurrmann, *Glechoma hederacea*, sein Dasein, das wiederum aus dem mittelhochdeutschen *gunram* oder *nunrobe* sich entwickelt hat. Dagegen erscheint die mittelhochd. *bornklawe*, neuhochd. Bärenklawe, noch ganz deutlich in Holzern als Bärklawe, und wenn dafür anderwärts in Deutschland auch Bärenklawe oder Bärenklawe gesagt wird, so haben wir in Sachsen auch die Bezeichnung Kuhlatsch für dieselbe Pflanze (*Horacolum spondylium* (um Waldheim-Leisnig heißt sie ferner Ochsenzunge) — warum zeigt auch die Pflanze so unförmliche Blätter! Daß der Sachse einen Unterschied zu machen weiß, beweist der Name Katzenpfötchen (*Gnaphalium dioecum*). So bezieht sich auf die wie Lappen herabhängenden Blätter des Sauerampfers der in ganz Sachsen übliche Name Sauerlump(e), der Lumpen wird um Waldheim sogar noch verdoppelt zu Haderlump (im östlichen Erzgebirge singt man: Sauerlump, Haderlump mocht de aln Weiberkrumb), und darin liegt kein schlimmerer Fehler als im sächsisch-deutschen Sauerampfer, auch dies ist ein doppelter Ausdruck für ein und denselben Begriff: althochd. *ampfaro* bedeutet bitter, sauer. (Zuschristen werden erbeten an den Ausschuß für sächsische Volkswörter, Dresden-N., Breite Straße 7, I.).

Sächsische Volkswörter.

(46.) Noch unwissenschaftlicher als manche im sächsischen Volke üblichen Tiernamen sind viele von ihm verwendete Pflanzennamen; sie sind dem Botaniker geradezu ein Aergernis. Da gibt es außer der kleinen Käseblume, sonst Gänseblümchen genannt (*Bellis perennis*), eine große Käseblume, meist — (*Chrysanthemum leucanthemum*), wofür die „Gebildeten“ Margarete (Marguerite!) sagen; ihr gesellt sich die Butter- oder Dotterblume (meist *Ranunculus acor*) zu. Daß Bumbelblume schöner klinge als Hundelblume, wird niemand behaupten, doch bezeichnen auch die Holländer als Bumbaumel die Pflanze (*Taraxacum officinale*), deren sebrige Blütenbüschel die Kinder ausblasen wie Laternen, trotz der Befürchtung, dabei etwas in die Augen zu bekommen und blind zu werden. Die Anemone heißt nicht nur Märzglöckchen und Holzblume, sondern auch Botelböckchen (Zuätlböckchen, um Wittweida). Das Wiesenschaumkraut, dessen lateinischer Name von scherzhaften Botanikern *Cardamine pratensis* betont wird, heißt in Sachsen Gugugsblume oder Semmelmilch: alle drei Namen beziehen sich auf den von der Cicada *spumaria* hervorgerufenen Schaum, der im Volke Kuckucksspeichel heißt. Sogar Kaffeetäschchen findet der Sachse — Kaffeesackje nennt ihn der schnoddrige Berliner — in der Pflanzenwelt, doch führt der damit gemeinte Ehrenpreis (*Veronica chamaedrys*) auch die Bezeichnung Zefängergesleber oder Lange Liebe.

Neben der „Brennenden Liebe“ (*Lychnis chalcodonica*) ziert auch noch die Himmelsleiter (*Polemonium coeruleum*) unsere ländlichen Blumenärten, die als Gärtgen oder Klänetz, das ist Kleinobsgärten von den Kräggärten unterschieden werden: Kräß, Krägererei ist alles, was im Gemüsegarten wächst (Schmann S. 338: alles, was in Gärten an Kräß und Blumenwert war, S. 89: allerley Grägererei und gute Gartenfrüchte), das Wort bleibt aber noch zu erklären. Beide Arten von Gärten sind inmitten von Wiesen und Feldern besonders umzäunt. (Kommt in Sachsen Kräge — grobgeflochtener Korb, Kaufe, Krippe vor?) Im Klänetz finden sich auch die Müllermädeln (um Glashütte), das heißt die Auckeln (*Primula auricula*) vor; die gewöhnlich als Himmelschlüssel bezeichnete *Primula officinalis* heißt in der Leipziger, Zeisniger und Pegauer Gegend Hinner- oder Hinterblind: zur Erklärung dieses mundartlichen Ausdrucks trägt es kaum etwas bei, daß unter Hühnerplinz in einigen Gegenden (auch Sachsens?) eine Blödigkeit des Auges verstanden wird. Immerhin mögen die Hühner hier mehr Grund haben als der Hahn in den Hahnbutten, die dem Hagedorn, dem Felsen bildenden Strauche der *Rosa canina* zur Benennung dienen: wenn schon zu bezweifeln ist, ob für sie die Buttenform der Früchte von Belang ist — richtiger ist wohl an die niederdeutsche Nebenform zu Wäze — Kerngehäuse zu denken. — so hat sich der Hahn irtümlich aus Hagen (vergl. Hain sowie Hanebüchen) entwickelt. Nach der Form seiner mehligweichen Beeren dagegen wird der Weißdorn (*Crataegus oxyacantha*) als Wehlisäckchen (Strauch) bezeichnet. (Zuschriften werden erbeten an den Ausschuß für sächsische Volkswörter, Dresden-U., Breitestraße 7, I.)

* **Sächsische Volkswörter.** (41.) Manche der in Sachsen üblichen Vogelnamen veranschaulichen die Bewegungen der Vögel. Die Bachstelze heißt Wadelsterz (Tannenberg), von dem ihr eigentümlichen Wippen des Schwanzes (mittelhochdeutsch sterz = Schweif, vergl. Pflugsterz), der Specht wird um Dresden mit dem Namen Bömhedrich als der Vogel bezeichnet, der den Baum hinauf klettert: h e c k e r n, Weiterbildung zu hoden, wird gebraucht für hodend klettern, besonders herumhedern für ein unerlaubtes oder ungehöriges Herumklettern der Kinder auf Stühlen, Treppen, Säulen, Holzstöcken und dergleichen; doch sagt man auch von einem Reitenden: der hödert zu Pferde, ohne ihm damit irgend welchen Tadel auszusprechen. Im Erzgebirge ist der **Wergleich** beliebt: **Er hüppt wie a Ruffer: damit ist (wie auch im Vogtland) der Eichelhäher gemeint** (bei Lehmann, Seite 681, Rukhauer), der sonst allgemein Schelgabsch(t) oder Schelgabsch heißt; der zweite Teil dieses Namens stellt die mundartliche Form von Habicht dar, der für sich allein gebraucht sein anlautendes h beibehält als Habjt (um Rochlitz) oder Hacht im Gebirge; nach dem Volksglauben verkündet sein Ruf den nahen Tod eines Familiengliedes, daher heißt er auch Tütnhachtl. Mehr als der Habicht wird aber der Bussard beobachtet, der im Niederlande Stöher(h) genannt wird, da er seine Beute im Stöße erhascht, im Erzgebirge dagegen Krimmer von dem mittelhochdeutschen Zeitwort krummen = mit gekrümmten Klauen packen: Siegfried wird im Nibelungenliede einem Falken verglichen, den zwen arn erkrumen. Der Kreuzschnabel, der nach seinem gekrümmten Schnabel benannt ist, heißt schon bei Lehmann Krienik, das ist eigentlich Grünik nach der grünen Färbung; neben Grines (Tannenbergr) ist heute im Erzgebirge Krinerts üblich (in der Lausitz Krimms, was man vom wendischen skrjenc ableiten will). Mit dem Namen Mäster, Mäster (um Freiberg) oder Mloster (um Ramenz) für die Eister (vergl. mittelhochdeutsch aglester, agalster, egelster) hat die Mundart die alte Form Aglaster, die Luther gebraucht (wie noch heute die nördliche Oberlausitz), ziemlich treu bewahrt; die alt-hochdeutsche Form agalstra, agazza führte auch zu dem französischen agace und italienischen gazza, nicht aber zur deutschen Gäse, wie um Zwentau die Eister heißen soll; unter einer Gäse oder Käse versteht man die Krähe (um Freiberg wie im Vogtland) oder den Raben (Meißner Gegend); das Wort hat nichts mit gäsen = gaffen (alte Gäse = neugierige Person) zu tun, sondern ahmt das Geschrei der Krähe nach, die sonst, dem mittelhochdeutschen Krän entsprechend, auch Krahe, Mehrzahl Kramne, Krohn oder Kruhn, genannt wird. Wenn endlich noch in Sachsen eine Biereule vorkommt, so handelt es sich nicht um eine Eulenart, sondern um eine Umdeutung des Namens Fiol; auch ist die Koppeule (Vommatscher Pflege) oder Bueule (?) ein Kopfkuch, um Leipzig auch Koppgule genannt, und die Kefreule vollends ist ein Besen, ein an einer Stange befestigter Vorstößel zur Reinigung der Zimmerdecken und Wände. (Zuschriften werden erbeten an den Ausschuß für sächsische Volkswörter Dresden-Mittstadt, Breite Straße 21.)